

Felix das kleine Segelboot

Das Lied des Meeres

*Manchmal trägt uns eine Welle nicht fort,
sondern heimwärts*



Mike Ahrens

Felix das kleine Segelboot



Das Lied des Meeres

Impressum



Felix das kleine Segelboot – Das Lied des Meeres

Text: Mike Ahrens

Illustrationen: Mike Ahrens

Satz & Gestaltung: Möwenwinkel Verlag

Verantwortlich gemäß § 18 Abs. 2 MStV:

Mike Ahrens

Kleiststr. 7

48317 Drensteinfurt

Deutschland

Webseite: www.moewenwinkel.de

E-Mail: info@moewenwinkel.de

© 2025 Mike Ahrens. Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage 2025

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Keine Teile dieses Buches dürfen ohne ausdrückliche schriftliche Zustimmung des Rechteinhabers vervielfältigt, verbreitet, übersetzt oder in irgendeiner Form – auch auszugsweise – reproduziert oder übertragen werden.

Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen sowie Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Dies ist ein Werk der Fiktion.

Namen, Figuren, Schauplätze und Ereignisse sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten mit lebenden oder realen Personen, tatsächlichen Ereignissen oder Orten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

ISBN: 978-3-9828126-0-1

Printed in the EU

Meinem Vater,
der am 30. Juni 2024 von uns gegangen ist
und dessen Liebe zur Familie mich bis heute trägt.
Er war der feste Punkt in unserem Leben,
der uns zusammenhielt,
wenn das Leben Wellen schlug.
Ein stiller Teil von ihm segelt in dieser Geschichte weiter.
Er fehlt – leise und tief.

Viele Jahre zuvor, auf Korsika,
bat mich ein Zelt voller Jugendlicher um eine Gutenachtgeschichte –
und ein kleines Segelboot hob in meinem Kopf zum ersten Mal die Segel.
Damals wusste ich nicht,
dass aus diesem Funken eine Reise entstehen würde,
die so viel mit meinem eigenen Weg zu tun hat:
mit Abschied und Neubeginn,
mit Mut und Sehnsucht,
mit dem Weitergehen,
auch wenn das Herz noch im Alten verweilt.

Meiner Mutter,
die mir Kreativität, Geduld und Stärke mitgegeben hat
und mich weiterträumen ließ,
auch wenn ich es ihr nicht immer leicht gemacht habe.

Meiner Frau Rasa,
die mir in einer Zeit voller Veränderung
mit Liebe und Ruhe den Rücken frei hielt
und mir den Raum geschenkt hat,
Felix' Geschichte wirklich weiterzuschreiben,
während neues Leben in unsere Familie kam.

Meinen Kindern **Sofia** und **Jannis**,
deren Lachen heller ist als jedes Leuchten auf dem Meer
und die mich jeden Tag daran erinnern,
wohin mein Herz gehört.

Elena,
die mich einst nach Korsika brachte
und damit die erste Welle dieser Geschichte auslöste.

Jan und **Marvin**,
Freunde, die mich seit vielen Jahren begleiten
und mit denen ich Wege und Jugendfreizeiten geteilt habe,
die uns näher zusammenschweißt haben.

Und **Stefan** und **Jörg**,
die ich dort kennengelernt habe –
Menschen, deren Zeit, Lachen und Nähe
bis heute zwischen den Zeilen mitschwingen.

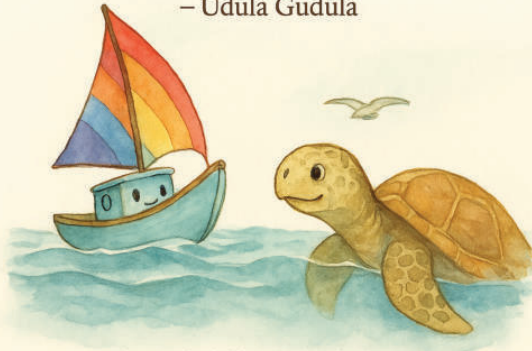
Und all den **Menschen**,
die mich auf meinem Weg begleitet haben –
sichtbar und unsichtbar:
Ihr tragt mehr in diese Geschichte,
als Worte fassen können.

Dieses Buch ist für **euch** –
und für jeden, der spüren möchte,
dass selbst die kleinste Welle ein Lied trägt:
von Mut,
von Liebe,
von Sehnsucht,
und manchmal von Heimkehr.

Prolog - Mutmacherkarte

„Wenn du wissen willst,
wohin du gehörst,
höre auf den Wind –
und auf dein Herz.“

– Udula Gudula



Die alte Schildkröte lächelte,
ihr Panzer glitzerte im Licht.
Felix lauschte ihren Worten, so ruhig
wie die Strömung um sie.
Er merkte, dass er schon immer wusste,
wohin sein Kurs führte – er musste es
sich nur wieder erlauben zu glauben.



Möwenwinkel

Garten der Lichter



Insel ohne Schatten

Udula Gudulas Höhle

Regenbogenriff



Kapitel 1

Möwenwinkel



Der Hafen von Möwenwinkel war ein besonderer Ort. Zwischen sanften, sattgrünen Hügeln lag er geschützt, als wollte die Landschaft ihre Boote in den Arm nehmen. Das Wasser glitzerte in der Morgensonne, kleine Wellen plätscherten gegen die Holzpfähle, und die Luft roch nach Salz, Tang und frischem Holz.

Am Rand des Kais hing ein altes Fischernetz. Es war zerschlissen, mit Muscheln und Seetang verziert, die Knoten längst verhärtet vom Meer. Wenn der Wind hindurchstrich, raschelte es leise, als hätte es etwas zu erzählen. Es roch nach Salz und alten Geschichten – als hätte das Meer es selbst einmal wie einen Schal getragen. Felix mochte das Netz besonders. Oft blieb er davor liegen, fast so, als würde er darauf warten, dass es ihm endlich ein Geheimnis verriet.

Felix war ein kleines Segelboot mit hellblauem Rumpf, einer eckigen, freundlichen Kabine und einem Segel, das bunt schimmerte wie ein Regenbogen. Unter all den Booten im Rudel von Möwenwinkel fiel er auf. Nicht, weil er der Größte war – war er nicht. Auch nicht, weil er der Jüngste war – das war Mio, sein Bruder. Sondern wegen seines Blicks.

Felix hatte diesen leicht träumerisch-abenteuerlustigen Blick, der immer ein kleines Stück weiter hinausging als jedes andere Boot im Hafen – über die Hügel, über die Wellen, dorthin, wo das Blau des Himmels ins Blau des Meeres übergang.



Seine Familie war das Herz seines Lebens. Luma, seine Mutter, war still und warm, so sanft wie ein Morgen nach Regen. Sol, sein Vater, war groß, stark und verlässlich – die Stimme, die im Rudel Ordnung schuf, der Anführer, an dem sich alle orientierten. Sofia, seine ältere Schwester, war klug und mutig, manchmal ein Stück schneller als Felix, aber immer an seiner Seite. Und Mio, der Kleinste, war vor allem eins: neugierig. Er stellte endlos viele Fragen.

„Können Wellen träumen?“, fragte er eines Morgens,

während sie im Hafen lagen.

„Nur, wenn der Wind ihnen Geschichten erzählt“,
antwortete Sofia.

„Und was ist hinter dem Blau da draußen?“

Felix lächelte. „Noch mehr Blau – und vielleicht ein
Abenteurer.“

„Und woher weiß der Wind eigentlich, wohin er wehen
soll?“

Da lachte Sol, der gerade vorbeikam. „Das weiß er nicht,
Mio. Er tut einfach, was er fühlt. Ein bisschen wie du.“

Mio nickte ernst, dann fragte er leise: „Und warum riecht
das Meer nach alten Geschichten?“

Luma antwortete: „Weil es sie alle schon erlebt hat.“

Die Boote in Möwenwinkel waren mehr als Nachbarn – sie
waren wie eine große Familie. Und sie blieben im Hafen,
weil es dort warm und sicher war. Draußen, hinter dem
schützenden Bogen der Hügel, konnte das Meer wild
werden. Die älteren Boote hatten es erlebt und wussten, wie
gefährlich der Wind manchmal sein konnte.

„Wer klein ist, bleibt im Hafen. Wer groß genug ist, darf
hinaus – aber niemand fährt allein“, sagte Sol oft.

Und für alle fühlte sich das richtig an. Der Hafen war ihr
Zuhause, warm und sicher, und über allem wachte der
Leuchtturm.

Morgens begrüßten sich die Boote mit fröhlichem Gluckern, mittags halfen sie einander beim Anlegen, und abends legten sie sich eng beieinander ins Wasser, so, dass man hätte meinen können, sie wären ein einziges großes Schiff.

Über allem kreisten die Möwen, die unermüdlich krächzten. Drei von ihnen saßen wie immer auf einem Poller und hielten ihre Versammlung ab.

„Erste Verordnung: Krümel gehören ausschließlich den Möwen!“

„Zweite Verordnung: Regenbogensegel sind zu bunt und müssen gemeldet werden!“

„Dritte Verordnung: Träumen ist nur mit Genehmigung erlaubt!“

„Ich träume trotzdem!“, rief Felix empört.

Die größte Möwe blinzelte streng, wackelte mit den Flügeln und krächzte: „Beschluss vertagt! Wir vertagen grundsätzlich alles!“

„Die vertagen schon länger, als ich denken kann“, flüsterte Sofia und stieß Felix an.

Mio kicherte. „Was heißt eigentlich vertagen?“

Felix grinste. „Das bedeutet, man tut so, als würde man etwas Wichtiges machen – und macht dann gar nichts.“

„Oh“, sagte Mio nachdenklich. „Dann bin ich wohl schon erwachsen.“

Sofia lachte laut, und sogar die Möwen mussten schmunzeln.



Wenn der Abend kam und die Sonne hinter den Hügeln versank, beruhigte sich der Hafen. Das alte Netz rauschte leise im Wind, und oben auf dem Deich drehte der Leuchtturm langsam sein Licht. Er war hoch und hell, und das Glas an seiner Spitze glänzte wie ein großes, wachsames Auge. Sein tiefes Summen lief wie warme Wellen über das Wasser – ruhig, beständig, als würde er jedes Boot behüten

und keines aus den Augen lassen. Für Felix fühlte es sich immer so an, als würde der Leuchtturm wach bleiben, auch wenn alle anderen schon schliefen.

Felix lauschte, während er sich an die anderen Boote schmiegte, und manchmal glaubte er, der Leuchtturm flüstere ihm zu:

„Der Wind weiß, was du suchst.“

Dann kribbelte es in ihm. Nicht unangenehm, eher wie ein leises Ziehen.

Als würde irgendwo draußen, hinter dem Horizont, etwas auf ihn warten.

